

32. Neujahrsblatt



Gemeinde Kilchberg

Delegierter des Gemeinderates: Walter Anderau

Herausgeber: Gemeinderat Kilchberg, Januar 1991

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

In den letzten Jahren hat das sogenannte "gotisch Hus" in der Schwelle einen markanten Wandel durchgemacht. Unter der Bauherrschaft von Herrn Hans-Peter Frey und Frau Inge Becker sowie unter Beizug der kantonalen Denkmalpflege ist das Haus sorgfältig untersucht und exemplarisch renoviert worden. Das wohl älteste Gebäude der Gemeinde wurde als Schutzobjekt eingestuft und ins Inventar erhaltenswerter Bauten von kommunaler Bedeutung aufgenommen. Der Gemeinderat dankt der Bauherrschaft für ihren beispielhaften Beitrag zur Erhaltung unseres Dorfbildes.

Es war nur natürlich, dass die Neugierde wuchs, auch der Geschichte des "gotisch Hus" etwas nachzugehen. Die Historikerin Frau lic. phil. I Angela Brand hat es unternommen, die vielen Quellen in den Archiven zu erschliessen und das Haus und dessen Umfeld zur Darstellung zu bringen. Der Autorin sei für diese minutiöse Kleinarbeit herzlich gedankt.

Mit den besten Wünschen zum neuen Jahr

Der Gemeindepräsident:

Dr. Karl Kobelt

Der Gemeinderatsschreiber:

Bernhard Bürgisser

“ ’s Gotisch Hus”

Das älteste Wohnhaus der Gemeinde

von Angela Brand

Das zusammengewürfelte Haus am Weihersteig 8/10 und an der alten Landstrasse 143 ist im Dorf wegen dem gotischen Portal von 1570 unter dem Namen “gotisch Hüüsli” bekannt. Im Volksmund gibt das geschweifte Satteldach des westlichen Anbaus wegen seiner Spitzbogenform dem Haus den Namen “gotisch Hus”, obwohl es in spätbarocker Zeit entstanden ist.

Es ist wohl das älteste erhaltene Wohnhaus in Kilchberg. Das Haus “in der Schwelli”, wie es in früheren Quellen auch genannt wird, war das Wohnhaus zu einer bäuerlichen Hofanlage.

Wie kann man das Alter eines solchen Hauses bestimmen?

– mittels Datierung des Hauses

Der an der alten Landstrasse gelegene Hausteil verfügt über einen Hauseingang mit einem spätgotischen Kielbogenportal. Darin ist die Jahreszahl 1570 eingemeisselt.



– mittels Jahrringanalyse

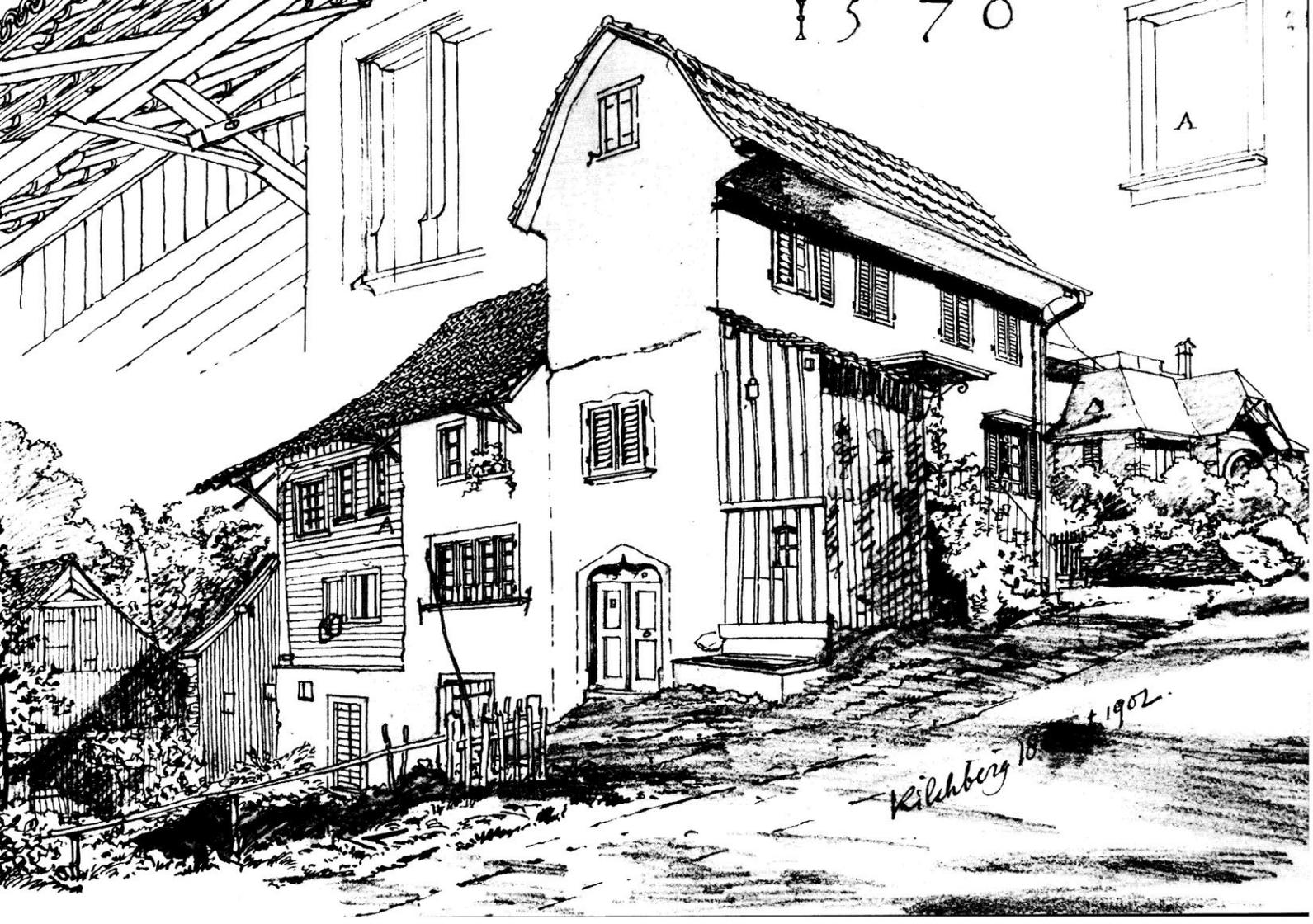
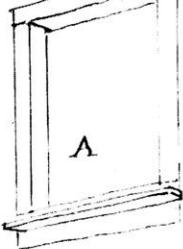
Mit der sogenannten Jahrringanalyse kann das Alter der verwendeten Bauhölzer bestimmt werden. Dies geschieht durch den Vergleich der Hart- und Weichteile der Jahrringe verschiedener Bäume mit den im Haus verwendeten Konstruktionshölzern. So liess sich das Fällen der Bäume und der Hausbau auf den Winter 1548/49 festlegen. Diese modernste wissenschaftliche Analyse wird auch noch durch die unvollständige Jahreszahl 155? im Sturz einer Stübentüre bestätigt.

Vergleicht man diese beiden Datierungen, so kann man davon ausgehen, dass der Hausteil Weihersteig 8/10 der ältere der beiden Gebäudeteile darstellt, während der Hausteil an der alten Landstrasse nachträglich angebaut wurde.

◀ Der Name "gotisch Hus" geht auf den Bogen über dem Hauseingang mit der Jahrzahl 1570 zurück. Im Volksmund wird er eher mit dem im Spätbarock entstandenen spitzenbogenartigen Dach des Anbaus in Verbindung gebracht.

Diese am 18. September 1902 entstandene Zeichnung von J.R. Rahn zeigt schon ein frühes Interesse der Kunsthistoriker an den Details dieses wohl ältesten Wohnhauses der Gemeinde. ▶

1370



Kilberg 18. 1902

“In der Schwelli”

Schwelle oder auch Schwelli war das Gebiet in Kilchberg, wo der im Weiher hinter der Helferei entspringende Dorfbach, auch Schwellibach genannt, den Hang hinunterlief, um in Bendlikon in den Zürichsee zu münden.

Im Wort Schwelle steckt das mittelhochdeutsche “swelle”, welches unter anderem Balken zum Hemmen, zum Schwellen des Wassers bezeichnet. Hier war offenbar das Gebiet, in welchem der Dorfbach, bevor er den steilen Hang hinunterschoss, zeitweise gestaut werden konnte. 1832 nutzte die Gemeinde das Wasser des Baches für die Einrichtung eines ihrer vier Feuerweiher, der in der Gegend des heutigen Baumgartens gegenüber dem Südeingang lag. Die Bauern durften diesen Weiher auch zur Aufbewahrung gefangener Fische für die Fastenzeit nutzen. Dies war möglich, weil der Feuerweiher durch den Dorfbach laufend durch Frischwasser gespiesen wurde.

Das Haus stand über Jahrhunderte an einer unverbauten, sonnigen Aussichtslage am Übergang von dem mit Reben besetzten Abhang zu dem hinter dem Haus liegenden Plateau mit Weiden, Baumgärten und Ackerland. Das Wohnhaus war das Zentrum der Häusergruppe Schwelle. Solche Weiler waren die typische Siedlungsform für das frühere Bendlikon oder Kilchberg.

Das Haus war auch verkehrstechnisch ideal gelegen, führte doch der lange Zeit einzige Verkehrsweg am linken Seeufer für Ross und Wagen, die alte Landstrasse, unmittelbar hinter dem Wohnhaus vorbei.

Woher hat man soviele Kenntnisse über die Schwelle?

– Grundprotokolle als Quellen

Es liegt eine detaillierte Darstellung aller Handänderungen vor. Diese Angaben beruhen auf den Grundprotokollen der Obervogtei Thalwil. Für das Gebiet

Die Lage der Häusergruppe am Übergang vom Plateau der Schützenmatt zum Abhang zum See war über Jahrhunderte unverbaut.



der heutigen Gemeinde Kilchberg wurden sie von den Landschreibern in der Kanzlei im Mönchhof geführt. Diese Amtsträger wurden vom Rat der Stadt Zürich gewählt und sie kamen von 1618 bis 1849 ausnahmslos aus der Familie Nägeli.

Der Landschreiber vermerkte alle Kauf- und Schuldbriefe und führte Protokoll darüber. 1735 umschrieb ein Landschreiber seine Aufgabe wie folgt: "1. Falls einer Geld aufzunehmen verlangte und einer Copey begehrte, soll fleissig nachgefragt werden, was und wie die er zu verschryben gesinnet ? Wie gross jedes Stück Guth ? Wann und wie er darbei schuldig ? Umb zuerfragen, ob seiner Aufssag mit dem Protocol überein sein oder nit ?"

Die Eintragungen waren aber nicht nur trockene Notariatsvermerke. Sie liessen dem Registerführer einen weit grösseren Spielraum, seine eigenen Bemerkungen und Interpretationen anzufügen. So werden diese Grundprotokolle zu reichen Quellen, die auch Rückschlüsse auf die damalige Lebensweise zulassen.

Bei den Handänderungen werden immer detaillierte Hofbeschreibungen angefügt. Wird ein "Krut- und Baumgarten" erwähnt, so handelt es sich um den für die Selbstversorgung eines jeden Haushalts unerlässlichen Gemüse- (Krut) und Obstgarten. Wird Hanfland erwähnt, so geht es um textile Fasern, die schliesslich als Flachs für die Herstellung der Kleider Verwendung finden. Wird entschuldigend ein "Schwainstall" erwähnt, so ist dies Hinweis auf die Fleischselbstversorgung. Schweine standen offenbar nur als Einzeltiere im Stall. Ob in der Schwelle auch Vieh gehalten wurde, geht aus keinem Rechtsbeschrieb hervor.

– Volkszählungen als Quelle

Ergiebige Quellen sind die Ergebnisse der Volkszählungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die im Verantwortungsbereich der Pfarrherren lagen. Sie bezeichneten den Wohnort "uss der Schwelli", "in der Schwelly", "in der Schwelle" oder einfach "Schwelle". In diesem Verzeichnis "aller und ieder Hushaltungen sampt derselben Kindern, Diensten



Zu den zahlreichen Quellen der Schwelli zählt der um 1800 entstandene, kolorierte Flurplan von Heinrich Hotz im Massstab 1:2000 mit den damals dazugehörigen Grundstücken: Schwelli-Wisen, Schwelli-Acher, Schwelli-Reben.

und Hauslythen” gehörte die Schwelle zur Wacht Kilchberg, zusammen mit Schoren, Bönler und Münchhoff.

– Pfarrbücher als Quellen

Eine andere Quelle für Familien und Namen sind die Pfarrbücher. Der Zürcher Rat verordnete 1526 nach der Reformation die Registrierung der Ehen und Taufen durch die Gemeindepfarrer. In Kilchberg begannen solche Eintragungen 1536 durch Pfarrer Rudolf Ammann. Leider schrieb er die genauen Wohnorte nicht dazu.

Auch diese Pfarrbücher enthielten nicht bloss behördliche Eintragungen. Sie boten den Pfarrherren vielmehr Gelegenheit, auch andere weltliche Ereignisse, die sie bewegt hatten, zu notieren. Sie wurden damit zu eigentlichen Chroniken. So finden etwa der Untergang eines mit Kaufmannsgut beladenen Schiffes im Walensee, ein Erdbeben 1573 oder der Bau der Pfründenscheune Erwähnung.

– Abbildungen als Quellen

Eine um 1820 entstandene Lithographie des Hauses zeigt, dass gegen den See damals noch ein grösseres und ein kleineres Gebäude gestanden hatten. Hinter dem Haus auf der Nordwestseite gab es eine grössere Scheune, die zum Haus gehört haben könnte.

– Flurpläne als Quellen

Auf dem Flurplan von Heinrich Hoz, um 1800, ist die Schwelle auch kartographisch festgehalten und umfasst grosse Teile rechts und links des Dorfbaches unterhalb der alten Landstrasse. Oberhalb der Strasse lagen noch die “Schwelli Wisen” jenseits des Musterplatzes und zwei “Schwelli Acher”. (PLAN)

Um 1800 ist auch diese Lithographie von Orschwiler entstanden. Die Bildlegende lautet zwar “Maison de Thalwil sur le Lac de Zurich”, zeigt jedoch eindeutig die Schwelle in Kilchberg.



Die “Schwelli” und ihre Bewohner

Das Gebäude war kein eigentliches Rebbauernhaus mit einem typischen Weinkeller. Im 16. Jahrhundert gehörte das Haus einem Handwerker und seiner Familie, die Reb- und Ackerbau als Nebenerwerb betrieben. Die Quellen erwähnen beispielsweise Hans Heinrich Nägeli, der Zimmermann, Hans Jacob Nägeli, genannt der Löffler (Löffelmacher), Meister Johannes Negeli, Schneider in der Schwelli, Hans Rudolf Bleuwler, Schuhmacher, und Hans Heinrich Nägeli, den Weber. Ab 1785 war es dann das Wohnhaus des Landschulmeisters Hans Conrad Wälti und von Hans Rudolf Wälti aus Adliswil, die beide eine Nägeli-Tochter geheiratet hatten. Das gleiche gilt für Schützenmeister Heinrich Hotz, der eine Burkhard-Tochter aus dem Hause geheiratet hatte und für den Schiesstand in der nahegelegenen Schützenmatt verantwortlich zeichnete.



– Ursprünge und Entwicklung der Besitzverhältnisse

Eine Liste der meisten Bewohner in der Schwelle wurde erstellt. Sie würde aber den Rahmen dieser Darstellung sprengen.

Die ersten Namen aus der Schwelle gehen auf 1496 zurück. In diesem Jahr mussten Conrad Negeli, Hans Roist und Hartmann Sessler Zinsen von Gütern, Wiesen und einer Hofstätte in der Schwelle als Zehnten an die Kirche von Kilchberg abliefern. Im Pfarrbuch wird im November 1561 die Eheschliessung eines "Felix Nägeli us der Schwelly" mit einer Anna Bidermann aus Riferschwil erwähnt. Zur Zeit des Hausbaus wurde einem "Rudolph Wymann in der Schwelli" ein Sohn Hans geboren. Es ist sicher, dass es in der Zeit des Hausbaus die Familien Nägeli und Wymann in der Schwelle gab. Ob sie aber die Hausbauer der heutigen Liegenschaft waren, kann aus den

Welchen Aufwand die Bauberrschaft treiben musste, um das Gebäude auch denkmalpflegerisch wieder herzustellen, zeigen je ein Beispiel aus der Umbauphase (links) und nach der Renovation (rechts).



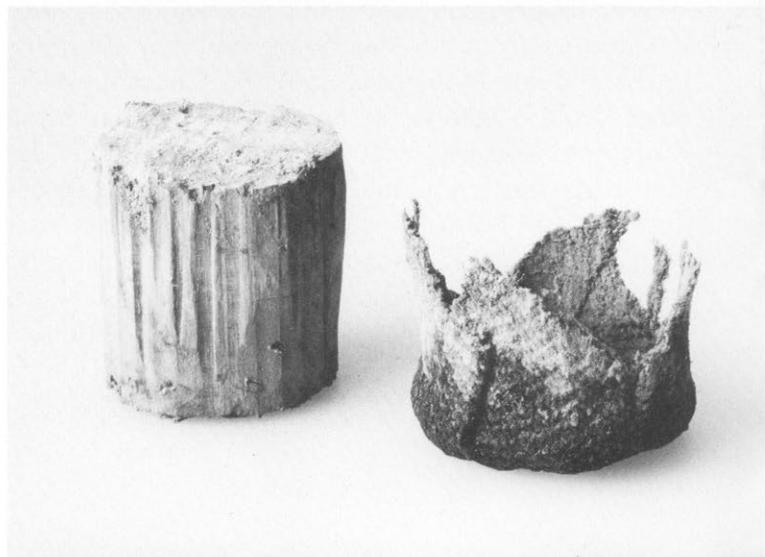
Quellen nicht erschlossen werden. Die Familien Nägeli waren die Hausbesitzer vom Ende des 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. Durch Heiraten der Töchter, durch Vererbung und Verkauf kam das Haus auch in die Hand neuer Besitzer. Neben den bereits erwähnten waren es die Burkhardts aus dem Münchhof, Bodmer, Leemann, Hottinger, Widmer, auch einmal ein Scheller aus Bendlikon, um einige weitere Namen zu nennen.

Bannzapfen als Zeugen der Pest

Im Jahre 1564 schrieb der damalige Pfarrer Johannes Rudolf Stump in sein Pfarrbuch, dass im September die Pest Kilchberg heimsuchte. Er beklagte in der Pfarrei bis zum Ende des Jahres 1565 um die vierhundert Tote “jung und alt, Wyber und Mannen”.

Die Pest ist auch noch in einem anderen Zusammen-

Die einzigen bekannten Bannzapfen im Kanton Zürich wurden in der Schwelle gefunden. Sie wurden eingeschlagen, um Unheil abzuwehren (oben). Mit eingeschlagen wurden Leinensäcke (unten), die in Kilchberg leer waren, in andern Fällen Haare oder abgeschnittene Fingernägel enthielten, als Symbole magischer Kraft.



hang erwähnenswert, wurden doch in einer Stube und über dem alten Westeingang sowie im alten Rauchfang des “gotisch Huus” sogenannte “Bannzapfen” gefunden. Mit den Bannzapfen wurden Beutel aus Flickmaterial in das Loch der Decke eingeschlagen. Solche Bannzapfen wurden in Zeiten der Pest oder anderer Krankheiten und Seuchen mit unheilabwehrenden Beschwörungen und Gebeten eingeschlagen. Jeremias Gotthelf beschreibt in dichterischer Freiheit diesen Vorgang in seiner Erzählung “Die schwarze Spinne”, wie diese während der Pest im Emmental stattgefunden haben könnte: “Unter tausendfachen Todesschmerzen drückte sie mit der einen Hand die Spinne ins bereitete Loch, mit der anderen den Zapfen davor und schlug mit dem Hammer ihn fest.” Die Spinne repräsentierte hier die schwarze Pest, die man damit zu bannen hoffte. Solche Praktiken sind auch aus der Zentralschweiz bekannt. Die Kilchberger Bannzapfen sind die einzigen bekannten im Kanton Zürich. Einer davon ist im Ortsmuseum im C.F. Meyer Haus zu besichtigen.

Haus der Hebamme

Um 1675 bewohnte auch die Hebamme das Haus in der Schwelle. Anna Bucher, die Witwe eines Conrad Nägeli, übte dieses schwierige, ehrenvolle und oft auch konfliktträchtige Amt aus. Bei einer Geburt versammelten sich die Hebamme und die Nachbarinnen im Haus der Gebärenden. Die Hebamme allein betreute Mutter und Kind, oft noch samt dem Haushalt, bis zur Taufe des Kindes. Zu diesem Tag war es oft noch ihre Aufgabe, die “Chüechli” für die Gratulantinnen zu backen und das Taufmahl zu bereiten. Jeremias Gotthelf hat in seiner Novelle “Die schwarze Spinne” auch diese Sitte ausführlich beschrieben. Die Zeit von den ersten Geburtsvorbereitungen bis zur Taufe des Kindes war eine gefährliche, oft vom Tode oder im Glauben des Volkes von bösen Geistern bedrohte Zeit. Dieser Gefahr musste mit besonderen Schutz- und Abwehrmassnahmen begegnet werden. Oft benutzte die Hebamme zur Erleichterung der Geburt Bespre-

chungen, Segenswünsche oder Zaubermittel. Damit besass sie auch die Rolle einer Magierin oder Zauberin. Sie war aber auch die heilkundige und weise Frau, welche die Wirkung der Kräuter kannte und sie anwendete. Das brachte ihr eine Machtstellung im Dorf, konnte sie aber auch in den Verruf einer Hexe bringen. Die Hebammen unterstanden dem Pfarrer als Vertreter der Obrigkeit, der auch die Wahl einer neuen Hebamme durch die Frauen (Weibergemeinde) allein überwachte und ihr Gültigkeit verlieh.

Das Haus im Laufe der Zeit

Erscheint das heutige Gebäude als ein Doppelwohnhaus, so war dies ursprünglich nicht so vorgesehen. Geplant war das Haus für eine Familie, gab es doch lediglich eine Küche. Die Struktur des Gebäudes hat sich durch das damals übliche Erbrecht auf dem Lande immer wieder verändert. Das Haus wurde zwei-, später auch viergeteilt und eine interne Unter-

teilung vorgenommen, die den wechselnden Bedürfnissen der Bewohner entsprach. Auf eine weitere Unterteilung wurde anscheinend verzichtet. Die ist nicht zufällig. Jeder Bürger einer Gemeinde besass auch Allmend-Holznutzungs- und Weiderechte, die an das Haus gebunden waren. Die Aufteilung des Hauses zog auch eine Teilung der daran gebundenen Nutzungsansprüche nach sich, die sich dadurch verkleinerten. Da die Obrigkeit zusätzliche Ansprüche befürchtete, liess sie, so offenbar auch in Kilchberg, nur die Halbierung oder Vierteilung eines Hauses zu.

Die Innenausstattung der Häuser aus dem 16. Jahrhundert ist nicht erhalten. Es fanden sich jedoch Reste der einstigen hölzernen Einbauten. Die Einrichtung solcher Häuser war karg und beschränkte sich auf das Notwendigste. Nur die beiden Wohnstuben waren als Haupträume des Hauses etwas besser ausgestattet. Sie waren die einzigen Zimmer, die

Heute präsentiert sich die Liegenschaft Weibersteig 8/10 – alte Landstrasse 143 als vorbildlich renoviertes Schutzobjekt von kommunaler Bedeutung.



rauchfrei geheizt werden konnten und wo auch zur Winterzeit eine wohnliche Raumtemperatur erreicht werden konnte. Beide Wohnstuben waren mit Maleereien geschmückt. Die Schlafkammern befanden sich im Obergeschoss.

Knappe 450 Jahre nach seinem Bau steht noch immer ein Wohnhaus in der Schwelle. Es zeigt sicherlich nicht in allen Teilen den ursprünglichen Zustand, aber es vermag uns dank vorbildlicher Renovation verschiedene Zeitepochen vor Augen zu führen. Zusammen mit den umfangreichen dokumentarischen Spuren, die dieses Haus hinterlassen hat, wird es zu einem Zeugen der Kilchberger Geschichte, die auch heute noch zu faszinieren vermag.

In jüngster Zeit wurde die ursprünglich beim Holzanbau befindliche Busstation in ein eigenes Gebäude verlegt. Grösse, Stil und Preis haben im Dorf zu einigen Diskussionen Anlass gegeben.



Das vorliegende Neujahrsblatt ist eine Zusammenfassung einer bedeutend breiteren wissenschaftlichen Darstellung, die interessierte Leser bei der Gemeindeverwaltung beziehen können.

Bildnachweis:

Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung Seite 3, 9

Kantonale Denkmalpflege Zürich Seite 10, 11, 12, 15

Staatsarchiv des Kantons Zürich Seite 7

Walter Anderau Seite 2, 5, 16

Gestaltung und Druck:

VODAG Voegeli Druck AG, 8802 Kilchberg

